

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in der Nähe der Talskapelle bei Eißigen landete, den Achenberg überstieg und die Oesterreicher bei Altorf im Rücken faßte. Die Oesterreicher warfen sich theils in das Schächenthal, theils zogen sie sich gegen Amsteg zurück.

Den 14. Abends standen die Oesterreicher zwischen Amsteg, Wasen und Ursern; die Franzosen bei Erstfeld, Mayenthal und an der Furka.

Den 15. August erfolgte auf allen Punkten ein neuer Angriff. Recourbe warf die feindlichen Abtheilungen bei Amsteg und diese zogen sich in das Waderanenthal und von da später über den Kreuzli-
paß nach Dissentis zurück.

Simbschen wich vor dem Angriff Gudin's von Andermatt auf die Oberalp.

Simbschen's Stellung in Recourbe's Flanke war für diesen gefährlich; ohne Zeitverlust griff er ihn am 16. August an. Recourbe bestürmte ihn mit 1 Bataillon und den Grenadieren in der Front, während eine Abtheilung nach Airolo zog. Der Kampf dauerte bis Abends 5 Uhr. Zwei Seiten-
colonnen nahmen über den Badusberg die Oesterreicher in der Flanke und dieses führte die Entscheidung herbei; Simbschen wurde geworfen und zog sich auf gefährvollen Fußsteigen nach Ciamut und St. Giacomo in's vordere Rheinthal. Den 20. August kam er nach Chur.

Die Division Recourbe's blieb nun einige Zeit im ruhigen Besiz des Reusthales und des Gott-
hard. Der linke Flügel derselben aber nahm an dem Gefechte im Vinththal bei Näfels (am 30. August) Theil.

(Schluß folgt.)

**Beiträge zur Geschichte des österreichischen Heer-
wesens. I. Zeitraum von 1757—1814.** Mit
besonderer Rücksicht auf Organisation, Taktik
und Verpflegung. Mit 2 Plänen. Wien,
Seidel & Sohn. gr. 8°. S. 278.

Das Buch giebt viele sehr interessante und wenig
bekannte Einzelheiten über das österreichische Heer-
wesen; dasselbe sollte aus diesem Grunde in keiner
Militär-Bibliothek fehlen.

Ueber die Ausbildung der Compagnie zum Gefecht.

Hannover, Helwing'sche Buchhandlung. gr. 8°.
S. 47. Preis 80 Cts.

Im Lauf der letzten Jahre sind beinahe nur zu
viele solcher Abhandlungen erschienen. Immerhin
verdient die vorliegende, die in auffallend unschein-
barem Gewande vor uns tritt, besondere Beachtung.
Kurz, klar und anregend wird in derselben der wich-
tige Gegenstand behandelt. Die Brochüre möge
den Offizieren und besonders den Instructoren em-
pfohlen sein.

Reime und Träume im Dunkelarrest von H. Rüstige.
Stuttgart, Verlag von Levy & Müller. gr. 8°.
S. 107.

Enthält eine kleine Sammlung mitunter ganz
gelungener humoristischer Gedichte.

**Tornister-Dolmetscher des deutschen Reichsfoldden
im täglichen Verkehr mit den Grenzböllern
des deutschen Reiches.** Von E. L. Kasprovicz.
Leipzig, E. L. Kasprovicz Verlag, 1878. Preis
Fr. 1. 25.

Enthält eine Sammlung der am häufigsten vor-
kommenden Wörter und Ausdrücke der dänischen,
holländischen, französischen, russischen, polnischen und
böhmischen Sprache. Ihre Aussprache ist in deut-
scher Schrift angegeben, d. h. der deutsche Leser soll
nur das umgeschriebene Wort so lesen, wie es sich
seinem Auge nach den Grundsätzen der deutschen
Aussprache vorstellt.

Vorstudien für einen englisch-russischen Krieg, im
April 1878 geschrieben von Hanneken, Ge-
nerallt. z. D. Berlin, 1878. E. S. Mittler
& Sohn. S. 27.

Die politisch-militärische Studie ist nicht ohne
Interesse. Der Herr Verfasser glaubt, daß nicht
in Europa, sondern im fernen Indien der Krieg
zwischen England und Rußland ausgekämpft werden
müsse.

Der Krieg in der Türkei, Zustände und Ereignisse
auf der Balkanhalbinsel in den Jahren 1875
und 1876. Von W. Rüstow, eidg. Oberst.
Mit 2 Karten. Zürich, Verlag von Friedrich
Schultheß, 1877. gr. 8°. S. 416.

Beinahe gleichzeitig mit den Kriegereignissen ist
vorliegendes interessantes Buch erschienen. — Der
Herr Verfasser ist kein Freund der Türken; doch
dieses wollen wir ihm nicht übel nehmen, hat doch
Napoleon I. auf St. Helena auch die Ansicht aus-
gesprochen, daß es an der Zeit wäre „diese tollen
Hunde aus Europa zu verjagen.“ — Im Erratthen
der Verhältnisse, in scharfem Urtheil ist Oberst
Rüstow noch immer unübertroffen. Viele Leser
würden die oft ziemlich ausführliche Darlegung der
diplomatischen Verhandlungen nicht vermißt haben,
wenn sie weggeblieben wären. Immerhin haben
dieselben das Gute, klar zu machen, wie wenig
diplomatische Unterhandlungen nützen, wenn man
nicht augenscheinlich geneigt ist, denselben mit dem
Schwert Nachdruck zu geben, und zu zeigen, wie
lange die türkischen Barbaren die europäischen Diplo-
maten an der Nase herumführten, bis die Langmuth
der Culturstaaten (zu denen der Herr Verfasser
Rußland allerdings nicht rechnen mag) erschöpft
war.

Was die Kriegereignisse anbelangt, kann bei der
Mangelhaftigkeit der Quellen nicht wohl eine genaue
Darstellung erwartet werden — immerhin muß
anerkannt werden, daß der Herr Verfasser das Mög-
liche geleistet hat. Wenn das Buch auch nicht auf
Vollständigkeit Anspruch machen kann, so ist doch
sicher, es wird einige Zeit vergehen, bis etwas
Besseres und Wahrheitsgetreueres geliefert wird.

Da in dem serbisch-türkischen Krieg die Miliz-
einrichtung sich das erste Mal in einem ernstern

Kämpfe erproben sollte, so findet der Herr Verfasser mehrfach Gelegenheit sich über dieselbe und ihre Fehler und Gebrechen auszusprechen. Ob der Herr Verfasser bei den oft scharfen Urtheilen immer gerade die serbische Miliz, oder mitunter eine andere im Auge gehabt habe, wollen wir nicht untersuchen. Immerhin schadet es nichts, wenn man gegenüber stetem Lob, welches, wie Zuckerwerk den Kindern, so den Völkern den Magen verderbt, einmal ein etwas derberes Urtheil zu hören bekommt. Ob und inwiefern der Herr Verfasser darin Recht oder Unrecht habe, lassen wir dahingestellt.

Handbüchlein zum Gebrauch bei Abrihtung des Remontenpferdes von W. Rudorff, Oberst z. D. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung (Th. Mierzinski), 1878. Preis Fr. 1. 25.

Bei den bedeutenden Anforderungen, welche heutzutage an das Cavalleriepferd hinsichtlich Ausdauer, Schnelligkeit und Gewandtheit gestellt werden müssen, ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß der Dressur des Pferdes die größtmögliche Sorgfalt zugewendet werde. Hieran fehlt es in der preußischen Armee nicht. Auf die Dressur der Remonten wird bei den dortigen Cavallerie-Regimentern etwa $1\frac{1}{2}$ Jahre Zeit verwendet. Der Herr Verfasser hält diesen Zeitraum für genügend, um das Pferd soweit thätig zu machen, daß es in die Escadron eingestellt werden kann.

Die Absicht des Herrn Oberst Rudorff geht dahin, in vorliegender kleiner Arbeit seine Ansichten über die einfachste Art der Abrihtung bei möglichstster Schonung des Pferdes (welches, soviel uns bekannt, in Preußen bei einem Alter von 4 Jahren angekauft wird) darzulegen. Kenntniß der auf die Sache Bezug habenden Erlasse wird vorausgesetzt. Der Herr Verfasser geht über das, was in diesen festgesetzt ist, rascher hinweg und verweilt nur bei dem länger, was ihm für die sachgemäße Ausbildung des Cavalleriepferdes nach eigener Erfahrung besonders nothwendig und zweckmäßig scheint.

Die Behandlung des Pferdes und seine Vorbereitung für den Herrensport. Eine Anleitung zum Selbsttrainiren der Pferde für das Flachrennen, Steeple-Chase und für die Jagd Von L. von Heydebrand und der Lasa, Major der Cavallerie z. D. Berlin, 1878. Verlag des Sporn-Bureau. gr. 8°. S. 165. Preis Fr. 3. 75, geb. 5 Fr.

Enthält eine vorzügliche Anleitung zur Vorbereitung von Mann und Pferd im Sportbetriebe, für das Rennen sowohl, wie für das Jagdfeld. Das Buch des sachkundigen Herrn Verfassers wird besonders Denjenigen, welche nicht in der Lage sind, ihre Pferde durch einen Trainer vorbereiten zu lassen, oder aus einem andern Grunde diese Arbeit selbst besorgen wollen, willkommen sein.

Instruction betreffend das Feuergefecht der Infanterie.

Complément

der
Schießtheorie von Oberst Rudolf Merian.

1. Anwendung der verschiedenen Feuer und der verschiedenen Körperlagen.

Es ist einerseits von Wichtigkeit die Vorzüge unserer Handfeuerwaffen in Beziehung auf Treffsicherheit und Tragweite möglichst auszubenten, andererseits aber muß man sich vor Munitionsverschwendung hüten. Unerreichtes und unsicheres Schießen besonders auf große Distanzen erzeugt nicht nur Mangel an Munition, ein solches Feuer ermuthigt auch den Feind zu raschen Vorrücken und demoralisirt in Folge seiner Wirkungslosigkeit die eigenen Truppen. Eine strenge Controle der Feuer durch die höheren Offiziere ist daher jederzeit nothwendig. Als Anhaltspunkte für ihre Entschlüsse mögen folgende Regeln dienen:

Das ruhige, durch Offizier und Gruppenschef geleitete Tirailleurfeuer giebt durchschnittlich im Verhältniß zum Munitionsvverbrauch die meisten Treffer, verbraucht am wenigsten Munition, kann auch am leichtesten eingestellt oder zum Schnellfeuer gesteigert werden. Zur Einstellung eines Gefechts soll also dieses Feuer in der Regel angewendet und kann dasselbe gegen Infanterielinien oder deutlich sichtbare Tirailleurketten je nach dem Terrain auf 400—500 Meter eröffnet werden. In bedecktem Terrain und überall, wo nur einzelne größtentheils gedeckte feindliche Schützen sichtbar sind, muß man trachten so rasch als möglich auf 300 Meter heranzukommen, da auf größere Distanzen das Feuer gegen solche Ziele wenig Erfolg verspricht, gegen Ziele von einer Frontausdehnung von mindestens 20 Meter und größer Tiefe kann es dagegen mit Vortheil schon auf Distanzen von 800 bis 1200 Meter eröffnet werden, besonders wenn man irgend welche Mittel besitzt sich über die Distanz genauer zu orientiren, z. B. bei einer in der Nähe stehenden Batterie. Der bestrichene Raum des Massenfeuers einer Abtheilung von 100—180 Gewehren beträgt auf 800—1200 Meter je nach Terrain und Witterung 120 à 150 Meter, besonders wenn sie mit breiterer Visirung und theils liegend, theils stehend, also mit in verschiedener Höhe liegenden Ziellinien schießt. Ohne ausdrücklichen Befehl eines Stabs- oder noch höheren Offiziers soll jedoch das Feuer niemals auf solche Distanzen eröffnet werden. Das Tirailleurfeuer wird in der Regel stehenden Fußes, d. h. im Terrain und aus Schützengräben liegend oder liegend (auf größere Distanzen mit Auslegen auf dem Tornister) abgegeben, in Wäldern, in Gehöften, hinter Mauern meist stehend; wo das Terrain sich speziell dazu eignet, z. B. in starken Ackerfurchen, kleinen trockenen Gräben, an Anhängen, kann man auch mit Vortheil sitzend schießen; während der Bewegung soll nur ausnahmsweise z. B. unter Umständen zur Unterstützung und Maskirung einer größern Schwarmtaktik und auf höhern Befehl gefeuert werden.

Beim Gefecht mit feindlichen Tirailleurs ist es zweckmäßig, wenn stets einige Schützen einer Gruppe schießen und zwar nach dem gleichen Object, während andere die Wirkung der Schüsse beobachten. Sollten größere Tirailleurketten (eines Regiments, einer Brigade) zum Angriff vorgehen, so wird in ebenem und unbedecktem Terrain ein möglichst rasches Vorgehen mit der ganzen Linie in großen Sprüngen geringeren Verlust verursachen und mehr Wirkung auf den Feind hervorbringen als das successive Vorrücken kleinerer Unterabtheilungen auf kürzere Distanzen. Letzteres Verfahren dagegen ist bei schwächeren Corps (eine Compagnie bis ein Bataillon) sowie in unebenem und theils offenem, theils bedecktem Terrain zu empfehlen.

Das Schnellfeuer verbraucht viel Munition, läßt sich nicht leicht einstellen und ist nur von momentaner Wirkung, weil nach 25—30 Secunden in der Regel der Rauch alles Zielen gänzlich verhindert. Es soll daher nur angewendet werden gegen vorstürmende oder retzirende Infanterie innerhalb der Distanz von circa 300 Meter (Wirkungsschussweite); unter günstigen Umständen, z. B. beim Auf- oder Abproben, gegen einzelne Batterien; als